

Ernst Küry

Gedichte von einer Persienreise

Ernst Küry wurde am 17. Juli 1908 in Basel geboren. Nach dem Besuch des Humanistischen Gymnasiums in seiner Heimatstadt studierte er in München und Basel Jura und arbeitete nach dem Abschluss seines Studiums als Rechtsanwalt und Notar in der Schweiz, vor allem in Basel. Schon von Jugend an hat sich Ernst Küry mit religionsphilosophischen Fragen beschäftigt. Stark beeinflusst wurde seine Lebensanschauung von René Guénon und vor allem von Frithjof Schuon. Dieser Einfluss spiegelt sich auch in seinen drei Gedichtbänden, die das Tiefsinnige mit Poesie, Schönheit, Humor und Leichtigkeit verbinden. Ernst Küry hat mehrere wissenschaftliche Abhandlungen verfasst, darunter den Beitrag „Das Recht im Monotheismus“, der in der Festgabe zum Schweizerischen Juristentag 1963 in Basel veröffentlicht wurde, und den Aufsatz „Vor hundert Jahren kam Guénon zur Welt“, in: René Guénon, der König der Welt – Mit einem Vorwort von Leopold Ziegler, Freiburg i. Br., 1978, 133-157. Ernst Küry starb am 22. März 2003 in seiner Heimatstadt Basel.

Die folgenden drei Gedichte¹ gehen auf Anregungen und Eingebungen zurück, die ihm im Jahr 1974 während einer Reise im Iran zuteil wurden.

Am Grabe von Hafis

Der süßen Rose Licht und Duft
Erfüllt die weiche Frühlingsluft.
Der Vogel singt, von ihr betört.
Wer weiß, ob ihn die Rose hört?

Die süße Nachtigall bist du.
Oh ruhe hier in tiefer Ruh!
Du warst von höchstem Licht betört;
Ich weiß, daß Es dein Lied gehört.

Verzweifle nicht, o Nachtigall;
Die Rose hört den süßen Schall.
Die Liebe, die dein Lied durchglüht,
Macht erst, daß sie so feurig blüht.

Den Garten rings um deine Gruft
Füllt Frühlingsluft und Rosenduft.
Du kannst das Lied der Rosen hören;
Ich wende mich, um nicht zu stören.

Ich geh und bleibe dennoch hier;
Denn immerdar bist du bei mir.
Die Rose und die Nachtigall
Sind hier bei mir und überall.

¹ Die Gedichte sind entnommen aus: Ernst Küry, *Unterwegs von der Welt zur Wirklichkeit*, Waldkirch 1995, 76-79.

Isfahan

Ich schaute grün, blau und türkisen
Die Kuppeln mit den tausend Fliesen
Sich in den klaren Himmel wölben.
Ich fand den schönsten Schleier diesen.

Und doch, die warmgetönten Weiten,
Die rings sich zu den Bergen breiten,
Wo Mensch und Schaf nur Punkte sind,
Sie können diesen Rang bestreiten.

Und auch in diesen frommen Hallen
Mit Kuppeln ferne über allen,
Sind Menschen nur wie kleine Punkte,
Wenn sie zum Beten niederfallen.

Ich weiß, ich bin ein schlechter Freier,
Denn allzuoft singt meine Leier
Statt nur von Deinem Angesicht
Von einem Deiner lichten Schleier.

Den letzten Schleier kenn ich gut,
Doch hab ich nimmermehr den Mut
Von Deinem Antlitz ihn zu ziehn,
Wo er mit Dir vereinigt ruht.

Frag nicht, was dieser Schleier ist,
Vielleicht kommt auch für dich die Frist,
Wo du nach endlos langem Suchen
Erkennst, daß du es selber bist.

Hier steht verwirklicht, was der Schah
Vor seinem innern Auge sah.
Er drängte stets zu raschem Werke;
Der Todesengel war schon nah.

Ein solches Werk kann nur vollbringen,
Wer längst schon über allen Dingen
In höhern, reinem Welten lebt,
Die seine Werke ganz durchdringen.

In Saadis Rosengarten

In deinem Leben von hundert Jahren
Hast du auf Reisen viel erfahren.
Dann hast du alles aufgeschrieben,
Und schließlich bist du hier geblieben.

Sie sagen, du bliebst, weil dir von allen
Den Mädchen die hier am besten gefallen.
Ich habe die Mädchen hier gesehen;
Ich muß schon sagen, ich kann dich verstehen.

Das ist kein Grab hier, das ist ein Garten,
Den sie zu deinem Gedächtnis bewahrten.
Wohl ruht hier dein abgelegtes Gebein
Beschützt vom reich beschrifteten Stein.

Sie berühren ihn betend mit ernsten Mienen;
Doch stehst du nicht lächelnd unter ihnen?
Was ist dir Vergangenheit, Zukunft, Jetzt?
Du bist in die Mitte der Zeit versetzt.

Ich habe in deinen Büchern gelesen,
Doch bin ich dir nie so nahe gewesen
Wie hier in dieser Gartenpracht,
Über welcher der persische Himmel lacht.